



Das Geheimnis der Sperrholzplatte

Ein Hamburger Forscherteam entlarvt illegalen Holzhandel.

Das afrikanische Wengé, lateinischer Name *Millettia laurentii*, gehört zu den schönsten Hölzern der Welt: Zart setzen sich die honiggelben von den kaffeebraunen Linien der Maserung ab. Die Anmutung ist edel, das Gefühl beim Darüberstreichen angenehm glatt, die Ausstrahlung warm und gediegen. Wengé ist begehrt. 89 Stämme des edlen Holzes befanden sich 2013 an Bord eines Schiffes im Hafen von Antwerpen. Ziel: Deutschland und Tschechien. So kurz nach Inkrafttreten der EU-Holzhandelsverordnung EUTR, die sicherstellen soll, dass keine Hölzer aus illegalen Einschlägen in die Europäische Union eingeführt werden, schien mit den Papieren alles in Ordnung zu sein. Doch die Inspekture der deutschen Kontrollbehörde, der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, schöpften Verdacht. Sie hatten Hinweise von Umweltverbänden erhalten, dass das Holz nicht aus den angegebenen Konzessionen kam. Schließlich stammt Wengé oft aus Raubbau und die Art ist bedroht.

Man beschloss, dass dies ein Fall für das Hamburger Thünen-Kompetenzzentrum Holzherkünfte sei. Dort ließen die Kontrolleure eine Probe der Wengé-Fracht untersuchen. Im Kompetenzzentrum

arbeiten drei Institute in einer europaweit einmaligen Ballung von Fachwissen zusammen. Das Institut für Holzforschung hatte bei diesem Fall die einfachste Aufgabe und wusste sofort: Ja, es handelt sich zweifelsfrei um Wengé. Das Institut für Internationale Waldwirtschaft und Forstökonomie konnte bestätigen, dass keine anerkannte Zertifizierung für das Holz vorlag. Und die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vom Institut für Forstgenetik konnten durch einen genetischen Abgleich schon für einige Arten eindeutig nachweisen,

„Wir testen für halb Europa.“

was hier kleine Sender verrieten, die Umweltaktivisten in den Stämmen versteckt hatten: Das Holz stammte aus einer Region, in der die Bäume nicht gefällt werden dürfen.

„Das war der erste große Fall seit Inkrafttreten der EUTR, der die Notwendigkeit der Holzhandelsverordnung unterstreicht“, sagt Dr. Gerald Koch vom

Institut für Holzforschung. Um sich vor unnötigen Kosten und Imageschäden zu schützen, nehmen immer mehr Holzhändler und Hersteller von Holzprodukten die Dienste des Thünen-Kompetenzzentrums in Anspruch. „Wir testen für halb Europa und arbeiten mit Hochdruck“, sagt Gerald Koch.

Zur Bestimmung der Proben kann das Institut auf eine der größten Sammlungen von Hölzern weltweit zurückgreifen. Wenn Koch durch diese Sammlung führt, fächert sich der Reichtum der Natur vor einem auf: Da ist eine alte Bowlingkugel aus mexikanischem Pockholz, dem schwersten Holz der Welt. Früher wurde es für Wellenlager von Windmühlen oder Schiffsschrauben benutzt, weil seine Inhaltsstoffe schmierend wirken. Heute wird es häufig als Zutat in Kräuterschnaps verwendet. Da ist ein Stamm Teak aus Burma. In den umliegenden Ländern sind die Bestände fast komplett abgeholzt und Schiffsbauer zahlen deshalb sehr hohe Preise, um die besten Qualitäten aus den Naturbeständen zu Decksplanken verarbeiten zu können. Da ist sibirische Lärche, die so langsam wächst, dass ihre Jahresringe haarfein sind. Das macht dieses Holz dauerhaft und begehrt für den Terrassenbau.



Dr. Gerald Koch
und seine Kollegen
hüten 50.000
Holzproben.

Manche Arten erkennt Gerald Koch schon am Geruch, zum Beispiel Rio-Palisander, der nach Vanille duftet. Die Art ist so stark gefährdet, dass das Washingtoner Artenschutzabkommen CITES den Handel seit 1992 komplett verbietet. Begehrt ist Rio-Palisander im Instrumentenbau. Sogar eine Gitarre von John Lennon wurde schon im Institut getestet, was Gerald Koch nicht unbedingt nostalgisch werden ließ. „Für mich ist das Holz viel interessanter“, sagt er. Bei der Bratsche von Naomie Seiler, die an der Hamburger Staatsoper spielt, war das dann doch anders. Das wertvolle Instrument ist über 300 Jahre alt. „Da wird dir schummrig“, sagt Koch beim Gedanken, dem guten Stück könnte im Institut etwas zustoßen. Mit den Ergebnissen vom Kompetenzzentrum wird die Musikerin nun einen Instrumentenpass beantragen. Mit dem kann sie die Bratsche überall auf der Welt mitnehmen, ohne beim Zoll Probleme fürchten zu müssen.

10 bis 20 Prozent aller Proben, die Gerald Koch und seine Kollegen testen, sind falsch deklariert. Immer wieder taucht dabei ein Land auf, das als Werkbank der Welt einen Großteil der Holzimporte anzieht: China. „Ganz regelmäßig finden wir Tropenholz in Sperrhölzern, das aus den unterschiedlichsten Regionen stammt“,

sagt Koch. Händler gehen teilweise davon aus, dass Holzarten in sehr dünnen Lagen nicht mehr bestimmt werden können.

„Wenn wir den Handel ganz stoppen, können die Länder den Wald nicht nutzen.“

Doch das Kompetenzzentrum kann! In schwierigen Fällen greift Gerald Koch auf hauchdünne Holzschnitte als Referenzen zurück, von denen er 50.000 in Karteikästen lagert – von Aceraceae bis Zygophyllaceae. Unter dem Mikroskop konnten er und seine Kollegen bisher noch jede Probe einer Gattung oder Art zuordnen, auch wenn sie dafür viele Schubkästen öffnen mussten. Um die Merkmale schnell filtern zu können, wurde am Thünen-Institut ein computergestützter Bestimmungsschlüssel entwickelt, der nach dem Ausschlussprinzip arbeitet. So gibt es Baumarten, die die Gefäße zum Wassertransport im Lauf des Wachstums mit sogenannten Thyllen verschließen. Sieht Gerald Koch solche

Thyllen im Mikroskop, kann er viele Arten bei der Bestimmung ausschließen.

Manche individuelle Arten, etwa in der Gruppe der Eichen und Lärchen, lassen sich allerdings trotzdem nicht bestimmen. Dann muss sich Gerald Koch auf die Hilfe seines Kollegen Dr. Bernd Degen vom Thünen-Institut für Forstgenetik verlassen. Dort kann man auch noch die Stiel- von der Traubeneiche und die sibirische von der europäischen Lärche unterscheiden – und sogar regionale Spielarten identifizieren.

Sosehr viele Baumarten durch die enormen Gewinnmargen bedroht sind, die man im Holzhandel erzielen kann, so einig sind sich die beiden Wissenschaftler, dass den Holzproduzierenden Ländern ein nachhaltiger Handel erlaubt sein muss. „Wenn wir den Handel ganz stoppen, können die Länder den Wald nicht nutzen. Dann besteht die Gefahr, dass er komplett abgeholzt wird und stattdessen zum Beispiel Palmölplantagen angelegt werden“, sagt Gerald Koch. „Ich wünsche mir, dass die Legalitätsnachweise, an denen wir arbeiten, und die Zertifizierung von nachhaltiger Waldwirtschaft enger zusammenwirken. In diese Richtung geht es“, sagt Bernd Degen.

Von Susanne Ehlerding